



DIÖZESE  
INNSBRUCK

# Digitales Archiv

## Pen-Club Liechtenstein

25. Oktober

### Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.50.77

---

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-32388](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-32388)

PEN-CLUB Liechtenstein, 25. Okt. Theater am Kirchplatz, 10,30

Die Einladung des Pen-Clubs Liechtenstein ist für mich eine unverdiente Ehre, weil ich mich trotz einiger Bücher eigentlich nie als Literat oder Wissenschaftler gefühlt habe und ich eigentlich nur ein Seelsorger war und bleiben will. Ich weiß aber von den Grundsätzen des Pen-Clubs in aller Welt, daß sich diese Institution in besonderer Weise verpflichtet fühlt, mit den Mitteln des Wortes dem Menschlichen zu dienen. Und von dieser Zielsetzung fühle ich mich sehr angesprochen. Im Rahmen meiner Tätigkeit in Jugend, Lehrerbildung und im Bischofsamt ist mir immer klarer geworden, wie wichtig in unserer Zeit Institutionen sind, die sich bewußt dem Humanum verpflichten, jenem Suchen nach gemeinsamen Werten, ohne die weder ein Rechts-, sozial- oder kulturstaat aufrechterhalten werden kann und ohne die die Zukunft der Menschheit dunkel verhangen bliebe.

So wage ich also ein Thema, das mir sowohl im persönlichen Bereich wie auch in meiner Kirche und in der Gesellschaft Tirols ein Anliegen war- und von dem ich hoffe, daß es den Intentionen eines Pen-Clubs entspricht:

M e n s c h   m i t   H e r z   u n d   H o r i z o n t   b l e i b e n .

Es ist ein Appell zu *W e i t e*, jener Weite, die sich auch in der Zusammensetzung eines Pen-Clubs widerspiegelt. Ich glaube, daß dieses Bemühen zur grenzüberschreitenden Weite aus vielen Gründen aktuell ist. Es gibt unübersehbare Tendenzen zur Enge. Alle Fundamentalismen aller Richtungen sind auf der Straße der Angst unterwegs zur Enge, zur simplen Parole, zur Dialogunfähigkeit. Sie fahren die Route des Vorurteils und des Ghettos. Ich brauche nicht zu sagen, wie gefährlich diese Reise für die Menschheit inzwischen geworden ist.

Es gibt auch noch ein weiteres Phänomen, daß die Weite des Geistes und Herzens gefährdet: Es ist der unausweichliche, manchmal fast notwendige Zwang zur Spezialisierung in unserer Zeit. Jedes Fach, jede Wissenschaft, jede Forschung erfordert heute eine derartige Konzentration und Aufmerksamkeit, daß man für den Blick ~~über Grenzen~~ und auf das Ganze kaum mehr Zeit und Mut findet. Die Riesenschutthalden der detailerkenntnisse wachsen und wachsen, so daß ihre Ordnung und Abrufbarkeit selbst selbst modernste Techniken überfordern. Es wird immer schwieriger, auf den Universitäten Lehrer zu finden, die wenigstens in ihrem Fachbereich den Überblick haben. Und so kann die ungeheure Wissensproduktion des ausgehenden Jahrhunderts mit den Bergen positiven Wissens auch den Blick in die Weite zu verstellen.

Aus diesen Situationen kann dann sehr leicht jener Reduktionismus entstehen den Viktor Frankl als die größte Dummheit dieses Jahrhunderts bezeichnet hat. Der Reduktionismus, der alle Phänomene der Wirklichkeit verhängnisvoll vereinfacht, lebt von der Formel " i s t   n u r " Leben ist nur ein Verbrennungsprozeß, Depression ist nur eine Verdauungsstörung und Religion ist nur ein ideologischer Überbau über wirtschaftliche Verhältnisse. Priestermangel ist nur eine Folge mangelnden Glaubensgeistes und Depression ist nur fehlendes Gottvertrauen. Diese Mentalität des Reduktionismus hat mit diesen "Ist-nur" Formulierungen immer auch irgendwo recht und bleibt im Ganzen völlig einseitig, weil Reduktionisten nie ihren Sitzplatz wechseln. Sie begnügen sich mit einer Sicht der Dinge. Auch müssen für uns die Warnlichter aufleuchten: Bemühe dich, Mensch mit weitem Herzen und weitem Horizont zu bleiben!

Darf ich nun versuchen darzulegen, wo ich in meinem Leben den Impuls zur Weite besonders erfahren habe?

Ich habe meine Jugend im Banne politischer Ideologisierung verlebt. Ich habe den Rassismus mit allen seinen menschenverachtenden Folgen hautnah erlebt. Die Jahre von 1938 bis 1945 waren für mich und meine Familie ein einziger Alptraum. Durch glückliche Umstände meiner Erziehung hatte für mich der Nationalsozialismus nie einen Schimmer von Faszination, sondern immer das Image einer Primitivweltanschauung. Es war nach dem Erlebnis von Gestapohaft und Front für mich doch so, daß 1945 das Leben eigentlich begonnen hat.

Beim anschließenden Theologiestudium an der Theologischen Fakultät in Innsbruck ergab es sich dann, daß ich einige Jahre in der Literatur des Alten Orients, vor allem in den sogenannten Weisheitsbüchern arbeiten durfte. Ich möchte aber betonen, daß ich mit dieser Dissertation über den Begriff der Weisheit noch lange kein Fachwissenschaftler wurde. Dazu sind schon die Einstiege in die semitischen und anderen Sprachwelten viel zu mühsam, als daß man darin eine gewisse Souveränität gewinnen könnte. Aber ich weiß jetzt wenigstens, was man wissen müßte, damit man ein Wissenschaftler wäre. Aber ich hatte bei diesem Studium der Weisheitsliteratur in der Heiligen Schrift ein prägendes Erlebnis: Es herrscht in diesen Büchern Job, Sprüche, Sirach, Weisheit Salomos und Kohelet eine unglaubliche geistige Offenheit. Hier wird - natürlich mit dem Hintergrund des Eingottglaubens Israels - sozusagen mit einer Weitwinkelkamera alles gesammelt, was an menschlicher Erfahrung sich in den Kulturen und Literaturen rundherum gesammelt hat: Altarabische Sprichwörter, Erkenntnisse aus Babylon und Ugarit, Ägyptische Hymnen und aristotelische Philosophie, aufkeimende naturwissenschaftliche Erkenntnisse des Hellenismus. Und das alles stammte aus heidnischen Kulturen, von denen man sich sonst in Israel ja sehr abgeschottet hat. Aber die Verfasser waren trotzdem der Überzeugung, daß überall Wahrheit gesucht und überall Wahrheit gefunden wird. Und wenn man auch keine polytheistischen Vorstellungen übernahm - menschliche Erfahrungen und ethische Weisheiten hat man sehr wohl übernommen. Die Verfasser dieser Bücher - die ja nach unserer Glaubensüberzeugung unter dem Einfluß des Heiligen Geistes standen, bewegten sich sozusagen angstfrei im geistigen Raum dieser Welt - und trotz ihres tiefen religiösen Fundaments wußten sie sich doch auch als ständig Lernende, - Das war der erste Aufbruch in die Weite von Geist und Herz, den ich erfahren habe. Und mit ihm die Überzeugung, daß Gottes Geist das will.

Einen anderen Impuls zur Weite war eine Erfahrung aus der Lehrerbildung, die ja 24 Jahre lang bedient habe. Ich war im Fach Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie gezwungen, sehr viele Hausarbeitsthemen pro Jahr zu erstellen. Nun waren ja meine Hörerinnen und Hörer in Rahmen ihrer Ausbildung in ganz verschiedenen Fächern zuhause - und waren bei einer Hausarbeit natürlich besonders daran interessiert, wenn eine Querverbindung zu ihrem Fach vorhanden war - sei es Literatur, Geschichte, Geographie, Biologie, Kunst, Sport, Psychologie, Methodik oder Musik. Ich habe nun erlebt, daß mir umfassende Themen sofort aus der Hand gerissen und mit großem Engagement geschrieben wurde. Z. B. "Der Mensch und die Angst". Ich habe verlangt, daß man sich möglichst umfassend über dieses Phänomen der Angst informieren müsse: Was sagt die Biologie dazu, die Psychologie, die Erziehungspsychologie, die Tiefenpsychologie, ausgew. Autoren der Philosophie, dann die Heilige Schrift, die Religionspädagogik mit didaktischen und methodischen Beispielen in den versch. Schulstufen... und je nach dem anderen Fach des betreffenden: die Angst beim Sport, die Angst in der Malerei des 19. oder 20. Jahrhunderts, die Angst in einem ausgewählten Werk der Dichtung... Natürlich kann man so etwas nicht mit der Akribie einer Universität schreiben, die eben normalerweise streng in ihrem Fach bleibt. Und das, was ich bereitstellen mußte, war die jeweilige Literatur in allen Sparten. Ich habe dazu 8 Jahre lang einen Sachkatalog für RP und 30 Grenzwissenschaften erstellt. Und das Bemerkenswerte war sicher das Interesse der jungen Menschen, humane Grundfragen mit einem Weitwinkelhorizont zu betrachten. - und dann doch festzustellen, daß diese Gesamtschau die Sache leuchten läßt und unglaublich viele Querverbindungen zu entdecken sind.

Einen anderen Impuls zur Weite und zum grenzüberschreitenden Suchen und Denken hat mir wohl der größte Theologe der Kirche im 19. Jahrhundert, J. H. Newman, geliefert. Er geht in seiner sehr selbständigen und behutsamen Art der Frage nach, wie der Mensch mit einer gewissen Sicherheit Wahrheit erkennen könne. Und in diesem Zusammenhang prägt er den Satz: Der Mensch erkennt die Wahrheit in einer Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten. D. h., Wenn ich einem menschlichen Grundproblem nachgehe wie z. B. dem Leid - und ich versuche zu ergründen, was dazu Philosophie, Psychologie, Medizin, Biologie, Schrift, Theologie, Weisheit der Völker, große Werke der Weltliteratur, große leidgereifte Persönlichkeiten, und die Lebenserfahrung sagt, dann kann ich einigermaßen sicher sein, daß ich in der Wolke konvergierender Wahrscheinlichkeiten der Wahrheit nahekomme. Und wenn ich auch von der tiefen Wahrheit der Schrift und des Wortes Gottes überzeugt bin - der große Rundblick vertieft und verklärt vieles.

Und außerdem wird offenbar , wieviel Gemeinsames es doch eigentlich in der Menschheit gibt. Es gibt heute manche , die diese Gemeinsamkeiten nicht sehen . Manchmal frage ich mich , wieviel Überblick diese Leute wirklich haben . Neben vielem Divergierendem gibt es viel Gemeinsames . und wenn ein uraltes sprichwort aus Westafrika sagt " Volle Ähren haben immer gebeugte Halme " - dann kann ich auch als Christ über diese Weisheit nur staunen .

Es gibt eine Ursehnsucht des Menschen nach der S c h a u , nach einer Vision des Ganzen . Und deshalb kann die bloße Anhäufung von positivem Wissen allein trotz der gewaltigen Leistung , die dahintersteht, kaum eine tiefe Befriedigung bringen . Der Mensch möchte ein Sinn-Ganzes . Er tut alles mit dem Blick auf Detailsinn . Eine Weltsicht , die als Endergebnis den Nonsens hat , das Absurde ( wie Sartre) ist fast unerträglich . Goethe hat diese Sehnsucht im Gedicht "der Türmer" zum Ausdruck gebracht :

Zum Sehen geboren , zum Schauen bestellt ,  
dem Turme verschworen , gefällt mir die Welt .

"Schauen " ist nicht ganz das Gleiche wie "Sehen , Bemerkern , registrieren ..." Das griechische Wort "theorein " das wir leider zur grauen Theorie verflüchtigt haben , hat etwas Feierliches , Allumgreifendes, wird von der Schau im theater gebraucht und von der Vision des Sehers. Große Menschen faszinieren uns immer wieder mit einer visionären Sicht des Ganzen , alle großen Geister bauen an Domen , suchen eine Architektur der Welt , von Platon bis Teilhard , von thomas von Aquin bis Karl Rahner , von von Wolfram von Eschenbach bis Dostojewski . Und immer wieder drängt es den Menschen auf diese Weise zum Überschreiten von Grenzen , und früher oder später kommt in diesem suchen das Religiöse , die Welt des Glaubens ins Spiel - und zwar nicht als irgend ein irrationaler Ausweg , sondern im Sinne eines Urvertrauens in sinn und Ziel , das uns im Großen genau so prägt wie es das von Erikson geforderte Urvertrauen im Kinde tut .

Darum , meine sehrgeehrten Damen und Herren , habe ich den Aufbruch in die Weite - mit besserem und weniger gutem Ergebnis - immer versucht , durchaus in der Überzeugung , daß unser Wissen Stückwerk ist , wie Paulus sagt . Ich habe auch das Konzil als einen Aufbruch in die Weite gesehen und es darum immer gegen andere Tendenzen verteidigt .

Vielleicht darf ich mit einem Schlüsselerlebnis schließen , einer Erinnerung die nun schon mehr als ein halbes Jahrhundert zurückliegt und die mich doch nie verläßt . Es war in einer Jännernacht des Jahres 1945 . Wir hatten einen Rückzug von mehr als tausend kilometern hinter uns , einen sehr anstrengenden Rückzug , der streckenweise mehr Expedition als Krieg war. Es hat uns trotzdem fast aufgerieben. Die letzten Hunderte von kilometern waren wir in der Polarnacht auf Schi unterwegs . Und wir waren die letzten zehn , die Nachhut . In dieser Jännernacht standen wir nun auf einem Pass des norwegischen Felsengebirges , hinter uns dehnten sich die weiten Tunturis Lapplands Dieser Pass war ein entscheidender Punkt . Von hier ab galt nicht mehr der sowjetische , sondern der westliche Machtbereich . Aber das hat uns nicht so beschäftigt . In dieser Nacht habe ich das einzigemal in drei finnischen Wintern ein Kronennordlicht gesehen . Ein heller Streif rund um den Horizont, von dem aus Strahlen zum Nordstern emporschossen und bleiben , so daß das ganze aussah wie eine Kaiserkrone . Durch den Lichtdom blitzten die Sterne , zwischendurch gab es dunkle Abschnitte - aber das Ganze warbdoch ein erhelltes Universum , dessen Linien im Polarstern zusammenliefen , der dort fast senkrecht über uns stand.

Mir ist dieser Anblick nie mehr gewichen . Ich glaube , trotz aller Dunkelheiten und trotz des menschlichen Elends, da wir zehn ausgehungerten und durchgefrorenen übriggebliebenen soldaten repräsentierten , ich glaube an das erhellt Universum . Und darum glaube ich an die Sinnhaftigkeit aller menschlichen Versuche , der Sinnhaftigkeit des Ganzen nachzuspüren , und ich glaube an den Polarstern , um den schließlich alles dreht . Ich glaube als Christ an die unüberholbare Sinnmitte des Daseins . Und darum ist mir ein Wort aus dem Psalm eins der liebsten geblieben :  
"Du hats mich herausgeführt ins Weite ... "